



ISBN: 978-3-947738-28-1

© 2021 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Uwe Krauser

Bilder: New Africa / shutterstock, okcm / shutterstock, tanatat /
shutterstock, sandra zuerlein / shutterstock, NY Studio / shutterstock,
Sichon / shutterstock, stockphoto-graf / shutterstock

Druck: CUSTOM PRINTING

Wał Miedzeszynski 217, 04-987 Warszawa, Polen

UWE KRAUSER

Phoebe & Layla

Von Menschen, Möpsen
und anderen Katastrophen

Ich danke dir, dass du dich für meinen Roman entschieden hast, und ich hoffe, dich für ein paar Stunden in unsere Welt entführen zu können.

*Bevor du loslegst, solltest du Folgendes wissen:
Du darfst nicht alles, was ich geschrieben habe, zu 100% ernst nehmen. Einige Geschichten sind tatsächlich passiert, einige andere wiederum sind, genau wie viele der Charaktere, in meinem Kopf entstanden.*

Ich überlasse es deiner Fantasie, zu entscheiden, was tatsächlich geschehen ist ...

*Für alle Hunde dieser Welt!
Es ist egal, woher ihr kommt.
Es ist egal, wie ihr ausseht.
Wir Menschen könnten so viel von euch lernen ...*

MEINE FAMILIE ...



PHOEBE

Mein Name ist Phoebe und ich wohne seit vielen Jahren in einem Ort, der den seltsamen Namen Bodenmais trägt. Die erste Zeit meines Lebens habe ich in einem Tierheim in Kroatien verbracht, doch hatte ich großes Glück: Eines Tages kamen zwei Männer in das schreckliche Gebäude und wollten ausgerechnet mich mit in ihr Zuhause nehmen, obwohl die meisten anderen Bewohner wahrscheinlich ihre linke Vorderpfote gegeben hätten, um das Tierheim mit den beiden verlassen zu dürfen. Unsere ersten gemeinsamen Monate waren nicht einfach, denn ich musste mich zuerst einmal in der komplizierten Welt der Menschen zurechtfinden. Mittlerweile habe ich meine Herrchen jedoch ziemlich gut im Griff und kann mir kein schöneres Hundeleben vorstellen.



LAYLA

Layla ist vor einiger Zeit zu uns gekommen und nun ist mein Leben sogar noch schöner, als es vorher war. Eigentlich stammt sie aus der Türkei, doch Layla ist über Umwege in München gelandet, wo meine Herrchen sie irgendwann entdeckt haben. In ihren ersten Monaten bei uns hat Layla unzählige Stunden teilnahmslos unter dem Esstisch gelegen und hatte große Angst vor allem und jedem. Die schlimmen Dinge, die ihr die Menschen in der Vergangenheit angetan haben, konnte sie nur langsam hinter sich lassen, doch hat sie mit unserer Hilfe gelernt, dass sie nun in Sicherheit ist.



UWE

Als ich ihn zum ersten Mal gesehen habe, wusste ich sofort, dass Uwe mein neues Herrchen ist. Er beschützt mich und hat stets Zeit, mich mit ein paar Streicheleinheiten zu verwöhnen. Zum Glück ist er manchmal ein bisschen schusselig, was es mir leicht macht, ihn auszu-tricksen. Uwe ist niemals böse oder nachtragend, wenn ich etwas angestellt habe ... und gerade deshalb habe ich ihn tief in mein kleines Hundeherz geschlossen. Uwe ist vielleicht nicht das beste Herrchen auf der ganzen Welt ... aber unter die ersten drei kommt er auf jeden Fall.



OLIVER

Oliver ist der Mann von Uwe und mein Zweitherrchen. Auch für ihn habe ich einen großen Platz in meinem Herzen reserviert. Wenn ich jedoch gehorchen muss, dann klappt das bei Oliver nicht immer ... Er ist eben bloß mein Zweitherrchen. Zum Glück ist Oliver nicht so chaotisch und ungeschickt wie mein Herrchen Uwe, und oft genug muss er in unserem Leben für Ordnung sorgen. Ich bin glücklich, dass ich Oliver in meinem Hundeleben habe – er ist das beste Zweitherrchen, das ich mir überhaupt wünschen kann.

PROLOG



Phoebe, kannst du mich hören? Ich glaube, irgendetwas stimmt hier nicht.«

Müde öffne ich meine Augen, als ich von einer feuchten Hundennase angestupst werde. »Lass mich noch ein bisschen schlafen, Layla! Ich hatte gerade so einen schönen Traum.«

»Nein, du musst sofort aufwachen! Da ist ein fremder Geruch und überall ist dieser seltsame Nebel.«

Halbherzig beginne ich zu schnüffeln und bin mit einem Mal hellwach. Alarmiert bis in die letzte Fellspitze spüre ich die drohende Gefahr und schon treibt mir ein beißender Gestank die Tränen in die Augen. Mit einem Sprung stehe ich auf meinen Pfoten und schüttele mir das letzte bisschen Müdigkeit aus dem Kopf. »Layla, das ist kein Nebel ... Komm schnell mit mir, wir müssen die anderen warnen!«

Aufgeregt trippelt Layla hinter mir her und beginnt panisch zu bellen. Durch den Lärm aufgeschreckt, werden auch die übrigen Hunde lebendig, die zurzeit mit uns in der Hundepension zu Gast sind. So schnell wir können, laufen wir zu dem Zimmer, in dem wir die Pensionschefin Elfriede und unseren Freund, den alten Riesenschnauzer

Alfons, vermuten. Mit aller Kraft kratze ich an der schweren Türe, wofür ich normalerweise einen Riesenärger bekommen würde, doch kann ich darauf gerade keine Rücksicht nehmen. Die ersten Splitter lösen sich aus dem Holz, als ich Elfriedes schlurfende Schritte höre.

»Was soll dieser Krach, verdammt noch mal? Es ist mitten in der Nacht.« Die Türklinke wird nach unten gedrückt und Elfriede steht in ihrem schlabberigen Nachthemd vor uns. Verärgert schaut sie mich an. »Phoebe, was machst du denn um Himmels willen für einen Radau?«

Erst jetzt fällt ihr Blick auf Layla, die zitternd hinter mir steht und deren Kehle ein Wimmern verlässt, wie ich es noch nie von ihr gehört habe. Langsam geht Elfriede in die Knie und legt eine Hand auf Laylas Rücken, als auch sie den Geruch zu bemerken scheint.

»Feuer! O mein Gott, da ist irgendwo Feuer!« Sie eilt zurück in ihr Schlafzimmer und rüttelt an dem Riesenschnauzer, der in tiefem Schlaf versunken am Fußende des Menschenbettes liegt. »Alfons, hörst du mich? Wir müssen schnell hier raus. Nun komm schon, alter Junge!«

Langsam öffnet unser Freund die Augen und scheint sofort zu wissen, welche Gefahr uns allen droht. So schnell es seine müden Knochen erlauben, klettert er aus dem Bett und humpelt in den Hausflur, wo ich neben der zitternden Layla auf dem Teppich hocke und nicht weiß, was zu tun ist.

»Kommt mit mir, ihr zwei, wir müssen so schnell es geht in den Garten. Hier ist es nicht sicher für uns.« Alfons stupst mir seine große Nase in die Seite und lenkt uns in Richtung Ausgang. Zum Glück hat Elfriede die

Tür bereits geöffnet, sodass wir uns kurz darauf vor dem Haus wiederfinden, wo die frische Luft sofort für klare Gedanken in meinem Hundekopf sorgt.

Um uns herum herrscht ein heilloses Durcheinander und ich entdecke einige der anderen Hunde, mit denen ich mir eben noch das gemütliche Wohnzimmer mit den vielen Körbchen und Decken geteilt habe. Es wird gebellt und gejault, doch niemand scheint verletzt zu sein. Neben mir kauert Layla im Gras und hechelt voller Angst. Ich drücke mich vorsichtig an ihr struppiges Fell, um sie zu beruhigen, doch ist sie bereits zu tief in ihrer Furcht versunken. In der Eingangstüre entdecke ich Elfriede. Ihr Blick huscht entsetzt hin und her, kommt jedoch ein wenig zur Ruhe, als sie ihre Schützlinge in Sicherheit vermutet. Plötzlich erstarrt sie und reißt entsetzt ihre Augen auf und in diesem Moment höre ich das schmerzverzerrte Jaulen, das mir durch Mark und Hundebain geht.

»Verdammt, das darf doch nicht wahr sein. Bitte, bitte tu mir das nicht an!« Mit diesen Worten macht Elfriede auf dem Absatz kehrt und stürmt zurück in das brennende Haus, aus dem mittlerweile nur noch ein klägliches Winseln zu hören ist.

Die nächsten Minuten ziehen sich endlos dahin. Polternde Geräusche, die aus dem Inneren der Hundepension zu mir getragen werden, lassen mich vor Schreck erstarren. Warum kommt Elfriede nicht zurück?

Ich lasse die Eingangstüre nicht für einen Moment aus den Augen, vergesse zwischendurch sogar zu atmen, und dann sehe ich sie. Zerzaust und mit einigen schwarzen Flecken im Gesicht verlässt sie das Haus. In ihren Armen

hält sie einen zitternden Mischlingsrüden, den sie sanft auf der Wiese ablegt. Sofort humpelt Alfons an seine Seite, um ihn mit seinem großen Körper zu beschützen. Elfriede wirft dem Riesenschnauzer einen dankbaren Blick zu. Nur kurz, dann läuft sie mit eiligen Schritten über die Wiese und öffnet das Gartentor, um den Wasserschlauch aus der Garage zu holen.

In diesem Moment zerspringt eine Fensterscheibe mit einem ohrenbetäubenden Knall, der Layla panisch zusammenzucken lässt. Bevor ich genau weiß, was gerade passiert, hechtet sie durch das geöffnete Tor und verschwindet in der Dunkelheit ...

DIE SUCHE



Kaum hat Elfriede die Flucht entdeckt, versucht sie das Gartentor mit einem kräftigen Schubs zu schließen, doch ich bin da bereits entwischt, um Layla zu verfolgen.

»Phoebe, komm sofort zurück! Jetzt mach keinen Unsinn, Kleines!« Elfriedes Stimme ist schrill und voller Angst. Kurz drehe ich mich zu ihr um und bin nicht sicher, ob ich ihr gehorchen sollte. Dann renne ich los, so schnell mich meine vier Pfoten tragen.

Kurze Zeit später ist Elfriede nicht mehr zu hören. Unschlüssig bleibe ich erst einmal stehen und schaue mich auf der dunklen Straße um. Als mich ein herannahendes Auto mit seinen Scheinwerfern blendet, springe ich in eine Hecke und verstecke mich dort, bis es nicht mehr zu sehen ist. Langsam schleiche ich zurück auf die Straße und suche den Boden mit meiner Nase ab. Die Kreise, die ich dabei ziehe, werden immer größer. Die Ausreißerin scheint jedoch wie vom Erdboden verschluckt zu sein. Entmutigt lasse ich mich auf meinen Hundehintern fallen und bin kurz darauf völlig in meine Gedanken versunken ...

Layla lebt mittlerweile seit zwei Jahren bei mir und meinen beiden Herrchen in einem Ort, der den lustigen Namen Bodenmais trägt. Sie kommt aus einem fernen Land, wo sie für viele Jahre auf der Straße leben musste. Die erste Zeit in ihrer neuen Heimat war für uns alle nicht einfach. Layla hatte sogar vor ihrem eigenen Schatten Angst und konnte kein Vertrauen zu absolut niemandem fassen. Inzwischen weiß sie jedoch, dass ihr bei uns nichts passieren kann. Ich bin zwar zwei Hundeköpfe kleiner als Layla, aber wenn es sein muss, werde ich zum rasenden Rottweiler, um sie zu beschützen.

Der einsame Ruf einer Eule reißt mich aus meinen Gedanken und ich beschließe, meine Suche fortzusetzen. Erneut lasse ich meine Nase über den Boden wandern und hoffe, bald Laylas Witterung aufzunehmen. An einem Rosenbusch, der neben einer Menschenbank in die Höhe rankt, erreicht ein vertrauter Geruch meine Nase, doch scheint sich hier lediglich ein fremder Hund verewigt zu haben. Ohne genau zu wissen warum, markiere ich die Stelle mit ein paar Tropfen und setze meine Suche fort. Immer weiter entferne ich mich von Elfriedes Haus und warte auf eine Spur, die mich zu Layla führen wird. Ich laufe über beleuchtete Straßen, durch ein kleines Waldstück und überquere sogar einen Hof, auf dem ein angeketteter Schäferhund mit einem heiseren Bellen seine traurige Aufgabe erfüllt.

Viele Stunden später brummt mir der Kopf vor lauter Anstrengung und ich will meine Suche schon fast

aufgeben, als mich ein Duft erreicht, den ich unter allen Düften auf dieser Welt wiedererkennen würde – endlich habe ich Laylas Fährte aufgenommen.

Meine Nase beginnt zu kribbeln und huscht wie von selbst über den Boden. Mein Weg führt mich bergauf und bergab, lässt mich über einen plätschernden Bach springen und endet zu guter Letzt an einem verlassenem Gebäude. Geduckt schleiche ich um das heruntergekommene Haus herum und bleibe am Eingang stehen. Die alte Türe hängt in den Angeln und schwingt quietschend im Wind hin und her. Das zersplitterte Glas der Fensterscheiben liegt wild verstreut auf dem Boden und spiegelt das Licht der Morgensonne, die den Tag langsam zum Leben erweckt. Vorsichtig schleiche ich ein wenig näher und halte inne ... Habe ich da nicht gerade ein leises Wimmern gehört?

Ich nehme meinen ganzen Mut zusammen, setze eine Pfote vor die andere, als mich ein unheimliches Fauchen vor Schreck erstarren lässt. Langsam drehe ich meinen Kopf nach links und entdecke im dichten Gestrüpp zwei funkelnde Augen, die jede noch so kleine meiner Bewegungen bedrohlich verfolgen. Bevor ich eigentlich weiß, wer da genau zwischen den Ästen auf mich lauert, flitze ich los und finde mich kurz darauf im Inneren des Hauses wieder. Ein Windstoß lässt die Tür hinter mir zuschlagen und sperrt das fauchende Monster aus.

Nachdem ich mir mit einem tiefen Atemzug ein wenig meiner Angst genommen habe, erkunde ich den düsteren Raum. Vereinzelte Lichtstrahlen dringen durch die

zerstörten Fensterscheiben und geben den Blick auf ein paar zerschlissene Möbelstücke frei, die im ganzen Haus verteilt am Boden stehen.

Ich lasse meine Nase über einen muffigen Teppich gleiten, doch gibt es hier derart viele verschiedene Gerüche, dass ich sie nicht auseinanderhalten kann. Als ich versuche, über eine umgestürzte Kommode zu klettern, schrecke ich eine Ratte auf, die aus einer geöffneten Schublade herausspringt. Nur kurz zischt sie mich wütend an, bevor sie eilig unter einen Schrank huscht, um sich dort vor mir zu verstecken. Neugierig blicke ich dem Nager hinterher, als ich erneut ein leises Wimmern höre – es scheint aus dem hinteren Bereich des Hauses zu stammen.

Mit aufgestelltem Nackenhaar schleiche ich durch den Raum, komme dem Wimmern immer näher ... und da entdecke ich sie.

Layla liegt zitternd unter einem Tisch und schaut ängstlich in meine Richtung. Kaum hat sie mich erkannt, seufzt sie erleichtert auf und kriecht unter dem Tisch hervor. Ihr Körper zittert noch immer ein wenig, doch ist ihr Blick nicht mehr so panisch wie kurz zuvor.

»Layla, zum Glück habe ich dich endlich wiedergefunden. Was machst du denn für Sachen?« Tröstend schlecke ich über Laylas Augen, was sie mit einem leisen Brummen belohnt. »Lass uns jetzt zurück zu Elfriede gehen! Sie wird sich bereits große Sorgen um uns machen.«

»Ja, das ist eine gute Idee.« Layla hebt den Kopf und schaut mich fragend an. »Aber weißt du denn, in welche Richtung wir laufen müssen?«

»Wir sollten zuerst einmal diesen unheimlichen Ort verlassen. Den Rückweg werden wir dann schon irgendwie finden, schließlich habe ich eine ziemlich gute Spürnase.« Ich stупse Layla zärtlich an und kurz darauf verlassen wir das Haus durch eines der zerbrochenen Fenster. Wir werden von einem frischen Luftzug empfangen, der uns befreit aufatmen lässt. Unschlüssig stehen wir vor dem Gebäude und schauen uns um. Ich war auf meiner Suche so bemüht, Layla wiederzufinden, dass ich mir den Weg überhaupt nicht eingeprägt habe. Meine Nase sinkt wie von selbst zu Boden und beginnt zu schnüffeln, doch hilft mir das gerade auch nicht weiter.

»Und ...?« Layla beobachtet mich gespannt. »Hast du schon eine Spur?«

»Nun, ich bin nicht ganz sicher. Ich denke, wir müssen dort zu diesem Waldstück am Ende des Weges – irgendwie kommt mir das bekannt vor.« Langsam mache ich ein paar Schritte und sehe Laylas kritischen Blick, während sie hinter mir her trippelt.

Viele Stunden irren wir durch den dichten Wald, ehe wir eine stark befahrene Straße erreichen. Die vorbeirasenden Autos machen einen Höllenlärm, weshalb ich Layla zu einer kleinen Wiese führe. Dort angekommen, lässt sie sich erschöpft auf ihr Hinterteil fallen und schaut mich mit ihren großen Augen an.

»Phoebe, ich kann nicht mehr. Können wir eine kleine Pause machen ... meine Pfoten tun mir furchtbar weh und außerdem habe ich schrecklichen Hunger.« Wie auf Kommando gibt Laylas Magen ein lautstarkes Knurren

von sich. Auch mein Hundebauch macht sich langsam bemerkbar, als ich eine winzige Maus entdecke, die gerade aus ihrem Loch herausklettern will. Bevor sie mich erblicken kann, mache ich einen Sprung und schnappe nach dem Winzling. Stolz halte ich meine Beute mit den Vorderpfoten fest und präsentiere sie der erstaunten Layla.

»Schau nur, ich habe ein Mittagessen für uns gefangen.«

Während die Maus ängstlich zwischen meinen Pfoten hin und her zappelt, schlurft Layla langsam in meine Richtung.

»Das sieht aber völlig anders aus als das Futter, das wir immer von unseren Herrchen bekommen. Was sollen wir denn jetzt damit machen?«

»Ich habe keine Ahnung, aber vielleicht kannst du ja einfach ein Stück davon abbeißen?«

Layla lässt ihre Nase kritisch über die Maus wandern, die daraufhin panisch zu quieken beginnt. »Also, ich weiß nicht recht. Denkst du wirklich, dass das eine gute Idee ist?«

Die Maus schaut mich mit ihren kleinen Knopfaugen flehend an und in diesem Moment erkenne auch ich, dass wir uns lieber nach einer anderen Mahlzeit umsehen sollten. So unauffällig wie möglich lockere ich meinen Griff ein wenig und mit einem Sprung ist die Maus zurück in ihr sicheres Loch gehüpft.

»Verdammt, jetzt ist mir das dumme Biest entwischt!«, schimpfe ich halbherzig. Als ich Laylas belustigten Blick sehe, muss ich über mich selbst schmunzeln. »Na ja, ist

vielleicht auch besser so – von dem mageren Ding wären wir beide ohnehin nicht satt geworden.«

Ich lenke Laylas Aufmerksamkeit auf eine überfüllte Abfalltonne, die neben einer Menschenbank nicht weit von uns entfernt am Rand der Wiese steht. »Schau, dort hinten ist einer dieser Wundereimer – vielleicht können wir dort etwas Essbares finden.

Kaum an unserem *Notfallrestaurant* angekommen, mache ich einen Satz auf die Bank und rupfe alle möglichen Tüten und Essensreste aus der Tonne, die nach und nach auf dem Boden landen. Ein Papierbeutel, der zusammengeknüllt zwischen einigen Plastikflaschen klemmt, duftet besonders vielversprechend. Beim Versuch, diesen in Sicherheit zu bringen, reiße ich mit meinen Zähnen ein Loch in die feuchte Tüte und ihr Inhalt verteilt sich auf dem unerreichbaren Boden des Mülleimers. Wütend schnaufe ich aus, um dann nach weiteren Leckereien zu forschen. Als ich nach getaner Arbeit mit einem Sprung neben Layla vor der Menschenbank lande, ist die bereits eifrig damit beschäftigt, mit ihrer Nase in dem Müllhaufen nach etwas Genießbarem zu suchen.

Seite an Seite stochern wir in den unterschiedlichsten Dingen herum, die für die Menschen anscheinend keinen Wert mehr besitzen. Während ich lustlos an ein paar Apfelschalen herumkaue, scheint Layla den Jackpot geknackt zu haben. Andächtig öffnet sie mit ihrer linken Vorderpfote eine kleine Pappschachtel, in der sich ein paar Kartoffelstäbchen und ein angebissenes Stück Fleisch in einem Brötchen befinden. Der Duft, der aus dem Karton

strömt, entlockt meinem Magen ein erneutes Knurren, das Layla nicht verborgen bleibt. Schüchtern senkt sie ihren Kopf zu Boden und macht ein paar Schritte zur Seite, um mir den Vortritt zu lassen. Gierig schnappe ich nach dem Fleisch und genieße den köstlichen Geschmack auf meiner Zunge. Als ich den Sabber sehe, der in langen Fäden aus Laylas Maul zu Boden tropft, meldet sich mein schlechtes Gewissen und ich schiebe die Schachtel mit meiner Nase in ihre Richtung, sodass wir sie beide erreichen können. Mit einem erleichterten Seufzen beginnt Layla, die köstliche Leckerei zu verspeisen, und wenige Augenblicke später ist der kleine Karton bis zum letzten Krümel leer gefegt. Wir entdecken in den Menschenresten noch ein paar matschige Obststücke und einen seltsam aussehenden braunen Klumpen, der zwar nicht besonders gut riecht, uns aber trotzdem satt macht. Zum Nachtsch gibt es sogar einen halb vollen Becher mit Joghurt, der mich an unser Zuhause erinnert, denn dort dürfen wir die Reste aus den Bechern schlecken, wenn wir unsere Herrchen lange genug mit unseren hungrigen Blicken anschmachten. In diesem Moment reisen meine Gedanken zu den beiden Menschen, die ich so tief in mein kleines Hundeherz geschlossen habe. Wie gerne würde ich jetzt mit ihnen auf unserem gemütlichen Sofa liegen und mich hinter den Ohren kraulen lassen.

»Musst du auch gerade an unsere Herrchen denken?«, scheint Layla meine Stimmung richtig zu deuten.

»Ach, Layla! Die beiden fehlen mir so sehr. Ich hoffe, dass wir bald eine brauchbare Fährte aufspüren. Im Moment habe ich allerdings keine Ahnung, wie wir das

anstellen sollen ... dabei kann ich mich normalerweise ziemlich gut auf meine Nase verlassen.«

»Wir werden den richtigen Weg sicherlich finden.« Laylas Blick wandert über die Wiese und bleibt an einer schmutzigen Pfütze hängen. »Schau nur, Phoebe, da vorne ist Wasser. Lass uns schnell etwas trinken, bevor wir uns wieder auf die Suche machen.«

Kaum angekommen, lasse ich meine Nase sinken und schnüffle vorsichtig an der modrigen Wasserstelle. Eigentlich dürfen wir so eine braune Brühe nicht trinken. Erst vor einigen Tagen haben wir es trotzdem gemacht und waren überrascht, was für ein Theater unser Herrchen Uwe veranstaltet hat, als er uns dabei erwischt hat. Er hat irgendetwas von *Killerkeimen* und *Todesbakterien* gebrüllt und uns panisch von der Pfütze weggezogen. Da er nun jedoch nicht in der Nähe ist, kann es wohl nicht schaden, unseren Durst mit ein paar Schlucken zu stillen. Gierig schlabbern wir mit unseren Zungen durch das Wasser, als ich ein leises Knacken hinter uns wahrnehme. Sofort richten sich meine Ohren alarmiert in die Höhe und auch Layla hält bewegungslos inne. Ich drehe meinen Kopf und versuche, das fremde Geräusch zu orten, doch kann ich den Verursacher nicht entdecken. Gerade will ich meine Zunge erneut in das Wasser hineintauchen, als ein noch lauterer Geräusch an meine Ohren dringt. Vorsichtig blicke ich über die Wiese und da entdecke ich den stämmigen Mann, der mit einer langen Stange in der Hand auf mich zueilt. Sofort gebe ich Layla einen warnenden Schubs in die Seite und will zur Flucht ansetzen, als sich eine Schlinge um meinen Hals legt und

ich von den Pfoten gerissen werde. Der schwarz gekleidete Mann zerrt mich zu einem Transporter und stößt mich brutal in den hinteren Teil des Autos. Ich schüttele mir die Verwirrung aus dem Kopf, versuche Layla mit meinem panischen Bellen vor der Gefahr zu warnen, da hat ein zweiter Mann sie bereits gepackt und schleudert sie zu mir in das dunkle Auto hinein. Bevor wir überhaupt versuchen können, aus unserem Gefängnis zu entfliehen, wirft einer der Männer die Türe mit einem kehligen Lachen zu. Wimmernd vor Angst kriecht Layla in meine Richtung und drückt sich an meinen zitternden Körper, als der Wagen mit einem Ruck gestartet wird und uns in eine ungewisse Zukunft entführt.